

Minipublik

Informationen, Nachrichten, Meinungen

Wir sind Kirche in der Diözese Augsburg

www.wir-sind-kirche.de/augsburg

Nummer 40



August 2007

Liebe Leserin, lieber Leser,

die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* ist preiswürdig. Nach der im Jahr 2001 erfolgten Ehrung durch die „Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche“ würdigte die Internationale Paulusgesellschaft am 29.6.2007 *Wir sind Kirche* durch die Vergabe ihres Kulturpreises 2007 mit folgender Begründung: „Die aus dem 1995 in Österreich initiierten KirchenVolksBegehren hervorgegangene deutsche KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* hat sich in den vergangenen zwölf Jahren mit vielerlei Stellungnahmen, Projekten und Aktionen um die Erneuerung der röm.-kath. Kirche verdient gemacht und dadurch auch einen wesentlichen Beitrag zur Humanisierung der menschlichen Gesellschaft geleistet.“

Die Internationale Paulusgesellschaft zur Begegnung von Christentum, Religionen, Wissenschaft und Gesellschaft vergibt den Preis für Arbeiten bzw. an Organisationen, die besondere wissenschaftliche Forschungen leisten, die Begegnung von Religionen fördern und zum Fortschritt der christlichen Theologie beitragen.

Post aus Rom

Wer mit Karl Rahner das Zweite Vatikanische Konzil als den „Anfang eines Anfangs“ verstand und mit ihm eine neue Epoche der Kirchengeschichte erhoffte, der muss in der gegenwärtigen Situation erkennen, dass der konziliare Aufbruch nicht gewollt ist. Entsprechend beschäftigt sich die Führungsetage des Katholizismus lieber mit mittelalterlichen Ritter- und Gauklerspielen: wie man die violetten Bannerträger aus dem Sattel hebt und die gelb-weißen „Lateiner“ wieder zu Pferde hilft. Beides Variationen eines untauglichen Versuchs, das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen.

Vorerst sind die Bischöfe mit der „Umsetzung“ der Post aus Rom befasst. Damit lässt sich treffend von den Irrungen und pastoralen Versäumnissen der „einzig wahren Kirche“ ablenken. Wenn Bischof Mixa „eine lahme, gleichgültig gewordene Christenheit“ fürchtet, weiß er denn, wovon er spricht?

Herbert Tyroller

Wer heute der Kirche schaden will,

braucht nur die recht(s)gläubig „papsttreuen“ Traditionalisten und ihre Tendenzen zu unterstützen. Sich papsttreu nennende und sich allein rechtgläubig fühlende Traditionalisten fordern – völlig rückwärtsgerichtet – Festhalten und Rückkehr zur tridentinischen „Tradition“. Welche verheerenden Folgen das für die Kirche hätte, dafür fehlt ihnen jede Spur von Einsicht. Feinde der Kirche, die ihr schaden wollen, bräuchten also nur diese Absichten zu unterstützen.

Sie bräuchten nur unterstützen:

- *Die alleinige Rechtgläubigkeit Weniger, weil diese sich ja nach dem Papst richten*, dann würden sie jeden gründlich abstoßen, der kritisch nach Wahrheit sucht.
- *Die angebliche Unfehlbarkeit jedes Papstwortes*, dann würden Historiker Gegenbeweise im Dutzend präsentieren.

- *Die Einsetzung nur rechtsgläubiger Bischöfe, ohne Mitsprache des Volkes*, dann wäre jeder frühere Nepotismus bei weitem übertroffen und das Schisma zwischen Basis und Kirchenleitung erheblich vertieft.

- *Den Theologen verbieten auszusprechen, was sie in ihren Forschungen erkannt haben*, dann darf in den Äußerungen des Lehramtes Vernunft nur noch sehr klein geschrieben werden.

- *Den Dialog als überflüssig ablehnen, weil man ja schon im Besitz der vollen Wahrheit ist*, dann ist die Lernunfähigkeit der Kirche bewiesen, ganz gegen Jesu Wort: „Er wird euch alles lehren ...“.

- *Den Zölibat festzementieren, dafür Eucharistiefiern ausfallen lassen und „Pfarreien“ vergrößern*, dann wird sonntägliche Eucharistie entscheidend abgewertet, Seelsorge aufgegeben statt intensiviert. Überflüssigkeit von Priestern demonstriert.

- *Strengere und „traditionelle“ liturgische Regeln mit mehr Latein*, dann ist der sicherste Weg eingeschlagen, Jugend und junge Familien aus den Gottesdiensten zu vertreiben.

- *Die Frauen weiterhin von kirchlichen Ämtern fernhalten*, dann ist der sicherste Weg beschritten, nach Arbeiterschaft, Männern, Jugend und Alten auch die Frauen vollends der Kirche zu entfremden.

- *Sich distanzieren von der „bösen Welt“ und lieber die „kleine Herde“ sein wollen*, dann wird die Kirche nicht mehr gehört und aus Europa verschwinden („von den Pforten der Hölle überwältigt“ wird die Kirche, Jesu Gemeinde, sicher nicht, doch aus Europa kann eine zur Sekte geschmolzene römische Ämterkirche durchaus hinweggefegt werden!).

- *Weiterhin das 6. Gebot in den Vordergrund katholischen Christseins stellen*, dann ist mit dem Hauptgebot der Liebe auch die gesamte Frohbotschaft verraten.

- *Jede Wiederverheiratung faktisch als unverzeihliche Schwerstsinde deklarieren, jedem Massenmörder aber die Lossprechung erteilen*, dann wird damit kopfschüttelndes Unverständnis auch bei überzeugten Gläubigen ausgelöst und der Abschied von Millionen aus kirchlichem Leben oder aus der Kirche provoziert.

- *Die „künstliche“ Empfängnisverhütung als „wider die Natur des Menschen“ verdammen*, dann wird umso drastischer das hinter dieser „Natur“ stehende Menschen-Bild als biologistisches Tier-Bild entlarvt.

- *Die Anti-Aids-Kondome sogar für die Ehe verbieten*, dann werden damit sogar fanatische Unfehlbarkeitsanhänger für solchen Irrsinn in Erklärungsnot geraten.

- *Die Selbsttötung nach Jahren maschinell erhaltenen Lebens kalt und hart verurteilen*, dann schreit es zum Himmel, dass diese Kirche den Gott der Liebe heute noch genauso wenig verkündet wie zur Zeit der Inquisition.

Kirchenfeinde und Kirchenhasser können also nicht zielsicherer vorgehen, als alle solche „allein rechtgläubige“ Forderungen kräftig zu unterstützen. Dann wird sich auch das letzte Überbleibsel an Glaubwürdigkeit einer sich auf Jesu Lehre berufenden aber derart unverständlich lehrenden und handelnden „Kirche“ in nichts auflösen. *Karl Gugler*

„Sterben muss, wer an Götzen rührt“

– das ist der Titel eines Buches, das der Jesuit Jon Sobrino 1990 veröffentlichte, nachdem er ein Jahr zuvor nur durch Zufall einem Attentat entgangen war, dem sechs seiner Ordensbrüder und zwei Hausangestellte zum Opfer gefallen waren. Prägnanter kann man die Lage der Befreiungstheologie in Lateinamerika kaum beschreiben. Wie konnte es dazu kommen?

Als die Conquistadores 1510 mit der Eroberung Lateinamerikas begannen, wurde auch die nachfolgende Christianisierung ganz im Stil gewalttätiger Unterwerfung vollzogen. Nach Papst Johannes Paul II. sei dieses Vorgehen allerdings letztlich eine „glückliche Schuld“! Fast 500 Jahre lang wurden die einfachen Menschen (zumeist auf dem Land lebende „Campesinos“) brutal unterdrückt und ausgebeutet; die Feudalsysteme mit ihren himmelschreienden sozialen Ungerechtigkeiten wurden durch die Kirche als gottgegeben gestützt. Religiöse Unterweisung bekamen die einfachen Menschen nur durch die Priester; die Bibel in der Hand unwürdiger Campesinos (oder gar Campesinas) galt bis 1962 als Gotteslästerung, die Leser würden höchstens protestantisch verseucht. Sonntagsgottesdienst, monatliche Ohrenbeichte und das Auswendiglernen des Katechismus hatten zu genügen. Aufmüpfige oder Kritiker wurden in den meisten Staaten gnadenlos zur Räson gebracht. Ein ungeheurer sozialer Sprengsatz häufte sich auf. Von Seiten der Kirche sollten der 1955 gegründete Bischofsrat CELAM, die päpstliche Kommission CAL und der Religiösenverband CLAR Abhilfe schaffen. Gemeinsames Ziel war die Verbreitung und Durchsetzung der katholischen Soziallehre.

Papst Johannes XXIII. war sich der Situation bewusst; so nannte er zur Eröffnung des II. Vatikanums drei große Aufgaben: Aggiornamento, Bewahrung der Einheit der Christen und Anerkennung der „Kirche der Armen“ (formuliert vor allem im Dokument „Gaudium et spes“). Noch während des Konzils, im November 1965, schlossen sich einige Dutzend Bischöfe aus aller Welt in der Domitilla-Katakomben in Rom zum „Pakt der Katakomben“ für eine „Kirche der Armen“ zusammen, die eine menschenwürdige Sozialordnung für Lateinamerika durchsetzen sollte. 1968 trat in Medellín (Kolumbien) die Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe zusammen und beschloss, für eine echte Sozialreform (insbesondere der Agrarstruktur) gegen die „strukturelle Gewalt“ der Mächtigen einzutreten. Diese „Geburtsstunde der lateinamerikanischen Kirche“ war auch ein Affront gegen die römische Kurie, die sich unter Papst Johannes Paul II. gegen die Intentionen Papst Johannes XXIII. auf die Seite der Mächtigen geschlagen hatte.

1971 forderte der peruanische Priester Gustavo Gutiérrez in seinem Buch „Theologie der Befreiung“, sich von den bestehenden Machtgefügen zu befreien, anstatt darauf zu vertrauen, dass diese sich freiwillig von allein ändern würden. Dies sollte aber nicht durch Gewalt, sondern durch aktive Gewaltfreiheit erreicht werden. Leonardo Boff (Brasilien) forderte gleichzeitig, dass nicht die Kirche, sondern der Mensch im Mittelpunkt des Glaubens stehen müsse. Die Idee der Kirche der Armen griff sehr rasch um sich.

Die sozialpolitischen Verhältnisse hatten sich mittlerweile weiter dramatisch verschlechtert. Menschenrechte und alle Ansätze zu demokratischen und sozialen Reformen wurden niedergewalzt. Die Machthaber erfanden eine „Doktrin der Nationalen Sicherheit“, deren Kernsatz lautete: „Jeder, der Veränderungen will, ist Kommunist und muss eliminiert werden.“ Wie wenig zimperlich die Machthaber auf Kritiker reagierten, zeigt das Vorgehen von Todesschwadronen.

Bevorzugte Opfer waren – neben Guerillas – Priester der Befreiungstheologie, insbesondere nachdem ein konservativer Prälatenkreis um L. Trujillo die Befreiungstheologie als marxistische Verkehrung des Glaubens diffamiert hatte. Die bekanntesten Opfer waren die Jesuiten Octavio Ortiz, Rutilio Grande und der Erzbischof von San Salvador, Oscar Romero, der 1980 während einer Messe durch ein Killerkommando erschossen wurde. 1979 hatte Romero den Präsidenten von El Salvador wegen der Duldung der Todesschwadronen exkommuniziert. Jon Sobrino, den Rom derzeit durch theologische Spitzfindigkeiten zu domestizieren versucht, war damals einer von Romeros wichtigsten Weggefährten.

Die Haltung Papst Johannes Paul II. war sehr merkwürdig. Er war wohl von der Erfahrung geprägt, dass Polen in den langen Zeiten der Fremdherrschaft sein nationales Selbstbewusstsein nur dadurch bewahrt hatte, dass sich die Menschen um die konservativ-autoritäre Kirche gesammelt hatten. Er sah die große Gefahr, dass das revolutionäre Potenzial in ein kommunistisches System münden und Rom die Hoheit über die Kirche der Armen verlieren könnte. In dieser Sicht wurde er durch Kardinal Joseph Ratzinger massiv bestärkt. Umfangreiches Dokumentationsmaterial, das ihm Erzbischof Romero kurz vor seinem Tod bei einer Privataudienz überreichen wollte, nahm der Papst noch nicht einmal in die Hand.

Disziplinierungsversuche Roms gegen die Führer der Kirche der Armen wurden zwar zunächst heftig abgewehrt, zwei Faktoren würgten allerdings die progressiven Kräfte allmählich ab: Die Isolierung der Befreiungstheologen (insbesondere die Besetzung von Bischofssitzen durch romtreue Bischöfe) und das Engagement der U.S.A., die längst die sozialpolitische Sprengkraft in ihrer Nachbarschaft erkannt hatten und mit massivem propagandistischem Aufwand die Ausbreitung der protestantisch-sektiererischen Pfingstkirche förderten. Waren früher ca. 90 % der lateinamerikanischen Bevölkerung katholisch, so sind mittlerweile ca. 25 % zur Pfingstkirche übergelaufen. (Sie hat z.Zt. in Lateinamerika 50 Mill., weltweit 160 Mill. Anhänger).

Bischof Simón (Cajamarca, Peru), ein Exponent traditionalistischer Prägung: Die Befreiungstheologie habe sich zu viel um Sozialpolitik gekümmert, die geistige Dimension des Christentums vernachlässigt und dadurch den Campesinos die Chance auf das Ewige Leben genommen. Um soziale Probleme könnten sich auch Gottlose kümmern.

Ernesto Cardenal, Befreiungstheologe (Nicaragua), beim Tod Johannes Paul II.: „Dieser Papst war ein Unglück für Lateinamerika.“

Und der jetzige Papst? Die Spitzen gegen Kapitalismus, Marxismus, linksgerichtete Regierungen, Globalisierung, Befreiungstheologie, Pfingstkirche, Empfängnisverhütung etc., die er auf seiner Südamerikareise anbrachte, können nicht darüber hinwegtäuschen, dass er keine neuen essenziellen Impulse setzte. Dafür brachte er es fertig, die Nachkommen der zwangsevangelisierten Ureinwohner massivst zu beleidigen. Einmal mehr scheint sich die Amtskirche – unter seiner Führung – vor realer Verantwortung in himmlische Sphären zu flüchten, wie zu Zeiten von Karl Marx. „Wer an Götzen rührt ...“

Papst Benedikt XVI. während seiner Lateinamerikareise zu den Indios: „Die Evangelisierung hat den Ureinwohnern in keinsten Weise eine Entfremdung gebracht oder ihnen eine fremde Kultur auferlegt. Vielmehr war Christus der Retter, den die Indianer sich im Stillen herbeigewünscht und, ohne ihn zu kennen, gesucht haben.“ *Dr. Johannes Förg*

Priesterweihe in Eichstätt

Verlautbarung des Ordinariats Eichstätt vom 21.06.2007:

Bischof Dr. Gregor Maria Hanke OSB wird am Samstag, 30. Juni, in Eichstätt Hans-Tilman Golde (44) zum Priester weihen. Hans-Tilman Golde hat mehrere Jahre als Pfarrer in der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsen gearbeitet. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Aus theologischen Gründen entschloss er sich zur Konversion und wurde von Bischof Dr. Walter Mixa in die Gemeinschaft mit der katholischen Kirche aufgenommen. Sein Bestreben, als Diakon und Priester in der katholischen Kirche wirken zu können, wurde von Bischof Mixa, Diözesan-Administrator Johann Limbacher und Bischof Hanke unterstützt. Papst Benedikt XVI. erteilte im Februar 2007 die Ausnahmegenehmigung, nach der Golde auch als verheirateter Mann die Priesterweihe empfangen kann.

In Anlehnung an die Praxis der Ostkirche ist diese Einzelfallregelung auch in der römischen Kirche möglich. Im Fall von Hans-Tilman Golde wurde berücksichtigt, dass er als evangelischer Pfarrer Aufgaben der Seelsorge als persönliche Berufung gelebt habe. Da Golde das katholische Amtsverständnis voll und ganz bejaht, sollen seine pastoralen Erfahrungen und Fähigkeiten der Diözese zugute kommen. Deshalb ermöglicht die katholische Kirche – wie in einer Reihe von Vergleichsfällen – dem ehemaligen evangelischen Pfarrer im Blick auf seine zurückliegende Tätigkeit und seinen persönlichen Werdegang die Zulassung zur Priesterweihe.

Kommentar: An eigenen Gesetzen vorbei navigiert

Da mag ein gegenreformatorischer Reflex im Spiel sein, wenn Rom erlaubt, einem vom evangelischen zum katholischen Glauben konvertierten Ehemann und Familienvater die Priesterweihe zu erteilen. Aufschlussreich ist dabei, mit welchen Windungen die Amtsträger aufwarten, um an ihren eigenen Gesetzen vorbei zu navigieren. Der verheiratete Neupriester „bejahe voll und ganz das katholische Amtsverständnis“. Ja, wie denn, wenn im kirchlichen Gesetzbuch unter c.277 §1 CIC dokumentiert ist:

„Die Kleriker sind gehalten, vollkommene und immerwährende Enthaltensamkeit um des Himmelreiches willen zu wahren; deshalb sind sie zum Zölibat verpflichtet, der eine besondere Gabe Gottes ist, durch welche die geistlichen Amtsträger leichter mit ungeteiltem Herzen Christus anhangen und sich freier dem Dienst an Gott und den Menschen widmen können.“,

und weiter in c.599 CIC begründet wird:

„Der um des Himmelreiches willen übernommene evangelische Rat der Keuschheit, der ein Zeichen der künftigen Welt und eine Quelle reicherer Fruchtbarkeit eines ungeteilten Herzens ist, bringt die Verpflichtung zu vollkommener Enthaltensamkeit im Zölibat mit sich.“

Weshalb soll bei einem Fahnenwechsel nicht mehr gelten, was in den eigenen Reihen als unumstößlich vertreten wird? Da offenbart der en passant eingestreute Hinweis auf die ostkirchliche Praxis der Priesterheirat die ganze Widersprüchlichkeit der kirchenamtlichen Argumentation. Nicht nur aus pastoralen Erwägungen (Priestermangel), sondern um der Glaubwürdigkeit der Papstkirche willen und der Gerechtigkeit gegenüber den mit Berufsverbot sanktionierten verheirateten Priestern wäre es dringend geboten, den Pflichtzölibat neu zu bedenken und die bis ins 12. Jahrhundert bestehende Tradition der verheirateten Priester wieder zu beleben. Schließlich war der erste Papst ein Ehemann – und viele nach ihm auch. Dem Neupriester Hans-Tilman Golde und seiner Familie Gottes Segen! *Herbert Tyroller*

Um die Einheit der Kirche ringen

Vor 175 Jahren kämpfte das Volk für die politische Mitbestimmung und Einheit des Staates. Heute sollte es für die religiöse Mitbestimmung und die Einheit der Kirche demonstrieren, denn wir sind das Volk und die Kirche. Und wir sind ein Volk und sollten daher auch nur eine Kirche sein. Damals war der Kampf nicht umsonst, aus dem Untertan wurde der mündige Bürger, während die Gläubigen in der Kirche bis heute den Status eines unmündigen Untertans haben. Es ist daher an der Zeit, dass die Laien auf mehr Rechte pochen, dann würde auch die ökumenische Bewegung ihr Ziel – die Einheit der Christen – schneller erreichen.

Ecclesia est semper reformanda – die Kirche bedarf (wie der Staat) ständig der Erneuerung, wenn sie ihrer Botschaft treu bleiben will. Nur wer sich ändert, bleibt sich treu. Das sollte man aus der Geschichte lernen, wenn man Katastrophen verhindern will. *Dr. Gerhard Höfle*

Amnesty International im Bannstrahl des Vatikans

Nach seiner Kampagne gegen die von Katholiken getragene Schwangerenhilfsorganisation Donum Vitae hat der Vatikan nun alle Katholiken zum Finanz-Boycott der Menschenrechtsorganisation *Amnesty International (AI)* wegen deren Haltung zur Abtreibung aufgerufen. „Abtreibung ist Mord“, sagte der Kurienkardinal Renato Martino und warf der Menschenrechtsorganisation vor, sich der „Abtreibungslobby“ gebeugt zu haben.

Die Menschenrechtsorganisation hatte sich zuvor dafür ausgesprochen, Frauen im Falle von Vergewaltigung oder Bedrohung ihrer Gesundheit den Zugang zur Abtreibung zu erlauben. Die Organisation mache sich keineswegs für ein „Menschenrecht auf Abtreibung“ stark, wie dies die katholische Kirche konstruieren wolle, betonte AI.

1961 in London gegründet, widmet sich Amnesty International der Wahrung der Menschenrechte. Um ihre Unabhängigkeit zu bewahren, schließt das Statut finanzielle Beiträge von Staaten und religiösen Institutionen ausdrücklich aus. *Herbert Tyroller*

Vatikan schafft Vorhölle (Limbus) ab

Kirchenkritiker spotteten schon lange über den „größten Krippenplatz“ zwischen Himmel und Hölle. Nach jahrelangen Beratungen hat der Vatikan nun beschlossen, dass ungetaufte Kinder doch ins Paradies dürfen. Grundlage des Glaubens an die Vorhölle war die Unverzichtbarkeit der Taufe, die den Menschen von der Erbsünde befreie. Diese Überzeugung war über Jahrhunderte auch Basis umstrittener Zwangstaufen der Kirche von Rom. *Focus, 21.04.2007*

PS.: Kein Grund zum Jubeln ob des Mauerfalls von „keine Taufe – kein Paradies“. Für das Leid der Eltern ungetaufter Kinder über Jahrhunderte hinweg steht eine Entschuldigung noch aus. Bislang schweigt Rom.

Woran Karl Kardinal Lehmann glaubt

Nachhilfe in Sachen Theologie erteilte der Mainzer Kardinal während einer TV-Diskussion mit seiner Aussage, er glaube weder an die Kirche noch an das Christentum, sondern nur an Gott. Die Reaktion selbst ernannter Glaubenswächter war entsprechend heftig, der Häresievorwurf noch das Mindeste. Karl Lehmann: „Die Kirche gehört immer sozusagen in die zweite Ordnung unterhalb Gottes und ist immer Mittel zum Zweck. Sie wird eines Tages aufhören.“ *Herbert Tyroller*

Mehr Frauen in den Vatikan

Nach einer Meldung von Radio Vatikan wünscht sich deren Leiter der deutschsprachigen Abteilung, Pater Eberhard von Gemmingen, mehr Frauen in vatikanischen Führungsämtern. Er regte an, künftig Frauen auch beim Konklave mitwirken zu lassen, denn zur Papstwahl brauche man keine Weihe. Zugleich brandmarkte er den „Karrierismus“ in der Kurie. Angesichts des Beharrungsvermögens im Vatikan solle der Papst Reformen durch ein Machtwort einleiten.

Erfreut – wenn auch verwundert – registriert man, dass der Jesuitenpater nun Positionen vertritt, die die Kirchen-Volksbewegung bereits seit ihrem Anbeginn 1995 in ihren Reformzielen postulierte. Soviel Freimut ist ungewöhnlich. Freilich begünstigt durch seine berufliche Auszeit in Rom und nunmehr abseits vom Schuss, darf der 71-Jährige schon mal laut über vatikanische Veränderungen nachdenken.

Herbert Tyroller

Polen: 12 Bischöfe waren Spitzel

Zwölf von insgesamt 132 polnischen Bischöfen waren unter dem Kommunismus als informelle Mitarbeiter des Geheimdienstes eingetragen. Das ist das Ergebnis einer kircheninternen Untersuchung, die nach dem Rücktritt des Erzbischofs von Warschau, Stanislaw Wielgus, in Auftrag gegeben wurde. Wielgus hatte für Reisen ins Ausland schriftlich seine Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst zugesagt. Die Namen der Bischöfe, über die entsprechende Dokumente gefunden wurden, gab die Untersuchungskommission nicht bekannt. Ihren Bericht übersendet sie an die polnische Bischofskonferenz und an den Vatikan.

Radio Vatikan vom 28.6.2007

Ich fühle mich in dieser Welt der Kurien, der Diplomatie, des Kalküls, der Macht nicht zuhause. *Jon Sobrino*

Buchbesprechung

Zwei Bücher – ein Thema

Fast nur ein Thema, müsste man präzisieren. Aber total verschiedene Herkunft der Verfasser. Der eine Journalist, TV-Moderator, der andere Benediktinermönch, Abtprimas. Peter Hahne sagt: „Schluss mit lustig“ und meint „Das Ende der Spaßgesellschaft“ (Johannis Verlag, Lahr). Notker Wolf fragt: „Worauf warten wir?“ und spricht „Ketznerische Gedanken zu Deutschland“ aus (Verlag rororo). Beide Bücher sind hochaktuell und damit hochinteressant.

Peter Hahne blickt vom 11. 9. 2001 in New York aus auf unsere Spaßgesellschaft, auf unsere „Zuschauer- und Stimmungsdemokratie“, auf ihren „atheistischen Fundamentalismus“ und die Folgen für die herangewachsene und noch heranwachsende Generation. Anstrengung, Grenzen, Auseinandersetzung mit Normen wurden ihnen „sträflich erspart“ von „schwachen, abwesenden, weichen, konturlosen Vätern und Müttern“. Damit diese Gesellschaft nicht vollends der Maßlosigkeit verfällt, fordert er die Sinnfrage statt der Spaßfrage, nachhaltige Lebens-Mittel, ein Lebens-Brot, und fordert „einen kompromisslos-radikalen, an der Bibel orientierten Lebensstil“. „Wir müssen wohl wieder zu Gott umkehren, wenn wir weiterkommen wollen.“ Er bedauert, „dass immer weniger Menschen ihre Lebensfragen an die Kirche richten“, denn „ein Hören und Antworten auf die Bedürfnislage des modernen Menschen gelingt der Kirche nicht.“ Und Hahne betont: „Christen haben etwas zu sagen,

wenn sie Christus das Sagen überlassen.“ (Ob das Rom auch weiß?!)

Notker Wolf – ein auch politisch denkender Abt! – sieht die Millionen Arbeitslosen, „atemberaubende Staatsverschuldung, morsches Sozialsystem, wuchernde Bürokratie, offenkundige Bildungsmisere, galoppierende Gesetzesinflation und fragt: „Was ist eigentlich los mit uns, wenn wir immer noch keinen Grund sehen, es anders zu machen als bisher?“ Er geißelt den „Verfall der Sitten in den Chefetagen“ ebenso wie die „Geschäftsgrundlage der deutschen Politik, dem Volk die Wahrheit unter allen Umständen vorzuenthalten“. Der Kirche schreibt er ins Stammbuch: „Wenn ich etwas erreichen will, muss ich überzeugen, als Mensch genauso wie durch meine Ideen und Argumente“. Erst wenn wir glaubwürdig sind, können wir andere überzeugen, und „die Wahrheit muss gemeinsam gesucht werden.“ Verblüffend seine Aufforderung: „Rettet die Achtundsechziger!“, nämlich den „Geist der Rebellion gegen die Bevormundung durch Institutionen“, und überraschend, wie hochaktualisiert er die Regel St. Benedikts auslegt. Ein besonderes Bonbon sind seine Berichte von gelungener Zusammenarbeit mit chinesischen und nordkoreanischen Behörden.

Alles in allem: Zwei Bücher, die die private, gesellschaftliche und religiöse Situation in einem Zusammenhang sehen und mit kritischer Vernunft beleuchten, deuten und wegweisend anregen. *Karl Gugler*

Montagsgebet

Herzliche Einladung an alle zum Montagsgebet in St. Peter am Perlach in Augsburg. Mit Ausnahme der Ferientermine findet das Montagsgebet immer am letzten Montag im Monat von 18.30 – 19.00 Uhr statt, also 30. Juli, 24. September, 29. Oktober.

Das Montagsgebet im November entfällt zugunsten des Adventsgottesdienstes mit geistlichen Lesungen und vorweihnachtlicher Musik am 3. Dezember in St. Peter am Perlach. Beginn 18.30 Uhr. *Ursula Schneider*

Vorsicht Satire

Ein frommer Ordensbruder hat auf dem Sterbebett Besuch von seinem Abt erhalten. Der habe ihn noch einmal im Glauben stärken wollen und gefragt: „Nicht wahr, Bruder, Du glaubst doch alles, was die Kirche uns zu glauben lehrt!“ Und der Sterbende habe in tiefer Überzeugung bekannt: „Ja, alles, ob’s wahr ist oder falsch!“

Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Beziehern für eine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten.

Spendenkonto:

Wir sind Kirche – Augsburg, Konto Nr. 190 722 850
Sparkasse Donauwörth, BLZ 722 501 60
(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Minipublik darf ganz oder auszugsweise kopiert und weiterverbreitet werden.

Herausgeber: Wir sind Kirche – Diözesanteam Augsburg
Anschrift: Herbert Tyroller, Ulmer Straße 143
86156 Augsburg
Internet: www.wir-sind-kirche.de/augsburg